

seiner Nahrung, welche zum größten Theile in Ameisen und deren Puppen besteht, umher. Die großen Haufen der Waldameise besucht er fleißig und hact oft tiefe Löcher hinein, die ihn vollständig aufnehmen.“ Ferner schreibt Herr Hülsmann: „Herr Altum scheint fernerhin zu übersehen, daß die Spechte auch freilebende Insecten von den Bäumen ablesen.“ Altum sagt aber wörtlich (S. 89): „Manche Insecten erkennt der Specht direct durch das Gesicht, da dieselben frei leben oder sich fast ebenso stark, als durch offenes Leben verrathen.“ Und an anderer Stelle: (S. 90): „Was für freilebende Insecten die Spechte sonst von den Zweigen und Stämmen ablesen, ist mir unbekannt, daß dieses geschieht, übrigens nicht zu bezweifeln.“

Des Ferneren ist es eine irrige Ansicht des Herrn Hülsmann, wenn er den Schwarzspecht als dem gänzlichen Aussterben nahe betrachtet.\*)

Berlin, 27. Februar 1882.

## Ornithologische Erinnerungen aus Venezuela.

Von A. Goering.

V.

(Mit Abbildung.)

In meinem IV. Artikel\*\*) versprach ich den freundlichen Lesern unserer Monatschrift ein möglichst ausführliches Bild der in ornithologischer Beziehung hoch interessanten Cordillera von Mérida zu entwerfen: die drei Provinzen, Trujillo, Mérida und Táchira bezeichnet man in Venezuela einfach mit dem Namen la Cordillera. Sie bilden den gebirgigsten Theil des Landes und in Mérida, welches zwischen den beiden andern genannten Provinzen unter 8° 10', nördlicher Breite und 71° 5', westlich vom Meridian von Greenwich liegt, befinden sich die höchsten Gebirgserhebungen, deren mit ewigem Schnee bedeckte Gipfel auf der Sierra Nevada de Mérida, bis zu 4580 Meter hoch emporragen. Mein Hauptquartier hatte ich in der Stadt Mérida, welche auf einem prachtvollen Tafellande, 1649 Meter über dem Meere, liegt, aufgeschlagen und von hier aus unternahm ich acht- und vierzehntägige Ausflüge in die Gebirge. Das Tafelland erstreckt sich in seiner Länge von Osten ungefähr zwei Stunden weit nach Westen und ist eine halbe Stunde breit. Im Süden der Stadt erhebt sich die Sierra Nevada und befindet man sich auf einer seiner gewaltigen Lehnen, so genießt man einen wunderbar schönen Anblick auf das Tafelland, dessen Abhänge 6—800 Fuß hie

\*) Es ist richtig, daß der Schwarzspecht jetzt an verschiedenen Orten sich mehrt. (Vergl. Jahrg. 1881 S. 11—13.) W. Th.

\*\*) Vgl. Jahrg. 1881 S. 90.

und da senkrecht in das enge Thal des rauschenden Rio Chama herabfallen. Den Hintergrund bildet die vielfach gezackte, höchst malerische Paramokette de los conejos und de la Culata mit ihren schneege schmückten Gipfeln und im Osten erhebt sich der Páramo de Mucuchies, dessen 12000 Fuß hohen Paß wir überschreiten mußten um, vom See von Maracaibo herkommend, Mérida zu erreichen. Nach Westen neigt sich das Tafelland sanft und auch die dasselbe umschließenden Gebirgszüge werden niedriger, so daß man nach dieser Richtung hin, immer den Lauf des Rio Chama verfolgend, sehr bald wieder nach dem heißen Tieflande gelangen kann. Es kann dies nur eine in den flüchtigsten Zügen entworfene Skizze von dem ungemein mannigfaltig und malerisch geformten Relief von Mérida sein und wie lange müßte ich malen, um nur eine leise Idee der großartigen Pflanzenwelt zu geben, welche wir nach allen Seiten durchwandern!

Zu Mérida fand ich einen Halbindianer der mich auf meinen Touren als treuer Helfer begleitete. Er hatte schon früher Naturaliensammlern gedient und war daher nicht unerfahren in den nöthigsten Hilfsarbeiten auf Ausflügen. Um aber mehrere Tage, vielleicht Wochen, fort zu bleiben, war es nöthig noch mehr Leute zu suchen, welche Lebensmittel, Kleidungsstücke u. s. w. tragen mußten. Aber San Estéban, mein ständiger Begleiter, trug nur die zum Sammeln und Malen nöthigen Gegenstände und war zu jeder Zeit an meiner Seite. Meine Ausflüge richteten sich nur besonders nach der Sierra Nevada und nach dem Paramos de la Culata und wurden stets zu Fuß unternommen, da nur kurze Strecken Wege vorhanden sind, auf denen man reiten kann. Auch würden am Ziele, im Walde, oder oben in den Gebirgsinöden, Reitthiere lästig geworden sein.

In der nächsten Umgebung der Stadt, ich meine auf derselben Höhe, in den Caffeeplantagen finden wir meist bekannte Vögel, die uns schon in andern Gegenden Venezuela's begegneten, sobald man aber etwas höher hinaufsteigt, tritt im Pflanzen- und Thierleben eine auffallende Aenderung ein. Wir wählten oft das nordöstlich von Mérida gelegene Thal des Rio Mucujun, welches allmählig emporsteigend, am obern Ende schon den vollständigen Paramocharacter hat. Auch finden sich bis dahin einzelne Niederlassungen im Thale verstreut, so daß man leicht bei den freundlichen Bewohnern für die Nächte Unterkommen finden kann. Man treibt hier mit vielem Erfolg Viehzucht und Ackerbau und es gewährt einen wohlthuenden Anblick, wenn man zwischen herrlichen Weizen- und Kartoffelfeldern dahin wandert, die uns so lebhaft an die ferne Heimath erinnern. Wir treten bald in den Wald ein, welcher ganz in der Weise, noch unberührt von der Hand des Menschen, die Berge schmückt. Es muß uns nun daran liegen, einen günstigen Punkt zum Halt zu finden, um erfolgreich beobachten und sammeln zu können, denn aus Erfahrung wissen wir, daß es auch hier in der obern Waldregion noch schwer hält, während

des Durchstreichens durch den Wald, der auch hier oben noch sehr dicht ist, die Vögel zu sehen, und noch schwieriger dieselben zu schießen und dann aufzufinden.

Das „Absuchen“ wird erst noch weiter oben zweckmäßiger, am Ausgange der obern Waldregion, wo der Pflanzenwuchs niedriger und lichter sich gestaltet und endlich da, wo nur noch Gestrüpp und die charakteristischen Paramopflanzen, die Espeledien (*Fraxylejones*), das sonst öde Gebirge zieren und einen weiten Blick gestatten.

Von den der obern Waldregion angehörigen Vögeln macht sich *Grallaria ruficapilla* durch seinen Lockruf besonders bemerkbar und lange, bevor man in den Wald eintritt vernimmt man aus weiter Ferne das eigenthümliche „seco estoi, seco estoi — trocken bin ich“, wonach er von den Eingebornen benannt wird. Der Ton ähnelt dem unserer Amsel, ist aber bedeutend lauter und durchdringender. Der Vogel gehört der Familie der Ameisenvögel (*Formicariidae*) an und ist noch etwas größer als unsere Misteldrossel, mit welcher er in der Färbung auch einige Ähnlichkeit hat, die Beine sind sehr hoch, der Schwanz, den er fast immer emporgerichtet trägt, sehr kurz, was ihm der Form nach sehr das Aussehen der Prachtdrossel (*Pitta*) giebt. Er ist ein ganz vorzüglicher Läufer, ungemein schlau, und hält sich stets im dichtesten Gebüsch auf. Ich hatte schon viele Wochen lang sein „seco estoi“ rufen hören und es war mir nicht gelungen den Schlauberger zu erwischen. Wenn ich den Vogel auf 20 Schritte vor mir hörte und nun ganz gewiß glaubte ihn sehen zu müssen, so ertönte plötzlich sein „trocken bin ich“ 100 Schritte hinter mir. Auf diese Weise hat er mich tage-, ja wochenlang, ich möchte sagen, an der Nase herumgeführt, bis ich ihn endlich, gewissermaßen auf dem Anstande, als ich in einer Schlucht malte, schießen konnte. Plötzlich rief mein, mir noch persönlich unbekannter, Freund sein „trocken bin ich!“ Ich lege eiligst, fast ohne mich zu rühren, den Pinsel weg und nehme die Flinte zur Hand — da, nochmals „seco estoi“, und er kommt näher. Dort an der Stelle, wo er eben noch rief, erscheint er wie ein Schatten in dem von Lianen durchwachsenen Gebüsch. Nochmals „seco estoi“, und fast in demselben Augenblicke fällt der Schuß und streckt ihn zu Boden. Mit einem Gemisch von Freude und zugleich Bedauern hob ich das schmutze Thier auf, welches noch vor wenigen Minuten seinen originellen Ruf durch den Urwald erschallen ließ. Ich fand in dieser Gegend noch eine zweite Art, welche kleiner und neu war und von Sclater und Salvin *Grallaria griseonucha* genannt worden ist. Während ich mit allem Eifer beschäftigt war eine Gruppe baumartiger Farren zu malen und gleichzeitig nach allen Richtungen lauschte, um fremdartige, mir noch unbekannt Vogelstimmen zu vernehmen, erklingt zuweilen der monotone Ruf von *Pharomacrus antisianus*, einem Vogel mit prachtvollem Gefieder, der mir indeß keine Veranlassung giebt, mich mit dem Schießen zu beeilen, denn er ist, wie alle Trogon-

arten, im Gegensatz zu dem oben skizzirten, ein recht dummer Vogel. Lange sitzt er unbeweglich und zusammengebrückt hoch oben in einer Baumkrone und läßt sich leicht ankommen. Selbst ein Fehlschuß stört ihn in vielen Fällen nicht, er bleibt, scheinbar nachdenkend über den fremdartigen Knall, ruhig sitzen. Aber erlegt man ihn und zwar mit ganz feiner Munition, so scheinen fast alle Federn davon zu fliegen und selbst beim Fall, wobei er an Blätter und Zweige streift, verliert er noch eine große Menge derselben. Das Abbalgen des Vogels hat seine großen Schwierigkeiten, weil die Haut ungemein dünn ist, so daß sie bei nicht ganz zarter Behandlung reißt und die Federn fahren läßt. Der Präparator kann sich nur mit Dazwischenlegen von Papier helfen, wenn er nicht jeden Augenblick gelöste Federn an den Fingern haben will. Auf dem beigegebenen Bilde sitzt er weiter im Hintergrunde.

Um die schlanken Stämme der 30 bis 40 Fuß hohen Baumfarren winden sich eine Menge anderer Pflanzen empor. Herrliche rothblühende Aroideen, *Bothos-Gewächse*, kletternde Farren, Orchideen, Fuchsin u. s. w. bilden einen unbeschreiblichen Schmuck von Mannigfaltigkeit der Formen und Farben. Ebenso sind die Stämme der Waldriesen umhüllt, von Moos umkleidet und hier und da prangen die niedrigen Sträucher in herrlicher Blütenpracht. Das sind die Stellen, welche man sich erwählen muß, wenn man Kolibris beobachten will. Jeden Augenblick summt es vor den Blüten, und neben dem früher erwähnten Schwertschnabel-Kolibri (*Docimastes*), sind noch zwei Arten dieser Gegend eigenthümlich, welche hervorzuheben sind. Die reizende *Bourcieria Conradi*, ein ziemlich großer, prachtvoll hellgrüner Kolibri mit rein weißem halbmondförmigem Schilde auf der Brust und *Heliangelus spencii*. Das Nest von *Bourcieria Conradi* ist drei bis vier Zoll lang, hat ziemlich 3 Zoll im Durchmesser und ist in den meisten Fällen an den Enden von großen dünnen Blättern angebracht. Die äußere halbbrunde Seite ist mit feinem frischgrünem Moos sehr gleichmäßig umhüllt, so daß die Farbe des Nestes mit der des Blattes zusammengeht. Ein anderer prachtvoller Kolibri mit sehr langem blauen Schwanz, sucht vorzugsweise die Aroideenblüthen auf und es gewährt einen reizenden Anblick den kleinen Vogel vor den rothen Blüten schwärmen oder darauf sitzen zu sehen. Es ist *Cynanthus cyanurus*, welcher auch in allen bewaldeten niedrigeren Gebirgsgegenden Venezuela's vorkommt. Es findet sich hier noch eine lange Reihe schöner Kolibriarten, welche ich später erwähnen und im Verzeichniß aufführen werde. Die Aufmerksamkeit wird zuweilen abgelenkt durch die eigenthümlichen Rufe einer ultramarinblauen, auch in Columbien vorkommenden Elsterart, *Cijanocitta armillata*, welche in Gesellschaften von 4—6 Stück die Baumkronen absucht. Eines späten Nachmittags, als es im Walde schon dunkel wurde und ein herannahendes Gewitter zum Ausbruch mahnte, gelang es mir sechs Exem-

plare dieses schönen Vogels zu schießen, und zwar in sehr kurzer Zeit, da der erste, flügelahn geschossen, durch sein Geschrei die andern herbei lockte. Im Jagdeifer hatte ich nicht beachtet, daß das Gewitter sich schon über uns breitete. Wolkenbruchartig fiel nun der Regen, und fürchtbarer Donner schien die Gebirgswelt zu erschüttern, die bald eintretende Dunkelheit wurde durch die schnell aufeinander folgenden Blitze augenblickweise in ein blendendes Feuermeer verwandelt. Das Gewitter schien sich zwischen den Niesenbergen, welche das Hochthal umgeben, festgesetzt zu haben. Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag folgte, scheinbar ohne ein Ende nehmen zu wollen. Jetzt fing ich an fast ängstlich zu werden, denn auch mein Begleiter zitterte, was ich beobachten konnte, wenn uns die Blitze beleuchteten. Nach langem, ängstlichem Harren schien das Unwetter nachzulassen, alles hat ja sein Ende, aber ein so fürchtbares Gewitter da oben im einsamen Cordillerenwalde scheint eine Ewigkeit zu dauern. Wir athmeten frei auf, als der Donner verhallte, der immer noch stark fallende Regen konnte uns ja nicht noch mehr durchnässen, als wir schon durchnäßt waren. Nun kam aber eine andere Sorge, die Dunkelheit hatte uns überrascht, und wir befanden uns ziemlich zwei Stunden entfernt von der nächsten Hütte, welche weiter oben von uns und schon außerhalb der oberen Waldgrenze lag. Ich will die Mühseligkeiten nicht schildern, welche wir überstehen mußten, um die Hütte zu erreichen, nur so viel sei gesagt, daß wir endlich, nach 4 Stunden, spät in der Nacht dort anlangten. Es war bitter kalt da oben, denn wir befanden uns jetzt ungefähr 9000 Fuß über dem Meere. Kleider zum wechseln hatten wir nicht bei uns. Da war guter Rath theuer; aber ein altes Indianerweib, welches die Hütte bewohnte, half mir freundlichst mit einer Art sonderbarer Kleidung aus, bis die meine an einem in der Hütte brennenden Feuer getrocknet war. In diesem Anzuge aber wurden die am Tage geschossenen Vögel präparirt, was trotz der Müdigkeit geschehen mußte, denn am nächsten Tage wollten wir weiter sammeln.

Ich bitte die freundlichen Leser mir im nächsten Artikel auf meinen weiteren Ausflügen in der Cordillera von Merida folgen zu wollen, und gebe, so weit es Zeit und Raum gestattet, heute nur noch eine kurze Erläuterung des beigegebenen Bildes.

Von zwölf in den Cordillera-Provinzen von mir gefundenen neuen Vogelarten, zeichnet sich die links oben im Vordergrunde sitzende *Diglossa gloriosa* \*) durch den eigenthümlichen Hafenschnabel, sowie durch ihre ungemein schnellen Bewegungen aus.

---

\*) Selater und Salvin in den Proceedings der zool. Gesellschaft in London. *Diglossa gloriosa*, sp. n.: Nigra, uropygio in cinereum trahente, abdomine medio castaneo: tectricibus alarum minoribus et superciliis indistinctis caeruleo-canis: rostro nigro, pedibus corneis: long. tota 5 · 2, alae 2 · 5, caudae 2 · 2.

Auf der rechten Seite, weiter unten im Mittelgrunde ist *Rupicola peruviana*. Sie ist etwas größer als *R. crocea*, welche vom Orinoco aus Nordbrasilien bekannt ist und findet sich, indefs selten, in den Gebirgswäldern von Tachira, Merida und Trujello, welche Gegenden die nördlichste Verbreitungslinie des Vogels bilden. Das Gefieder des Männchens ist lebhaft gelbroth, der Flügel und der Schwanz schwarz, die letzten Armschwingen nach außen grau. Das Weibchen ist dunkel einfarbig braun in's röthliche spielend.

Unter *Diglossa gloriosa* klettert *Diglossa sittoides*, welche über ganz Venezuela verbreitet ist, aber nur in Gebirgsgegenden vorkommt.

## Die Vögel des South Park in Colorado.

Von Friedrich Trefz.

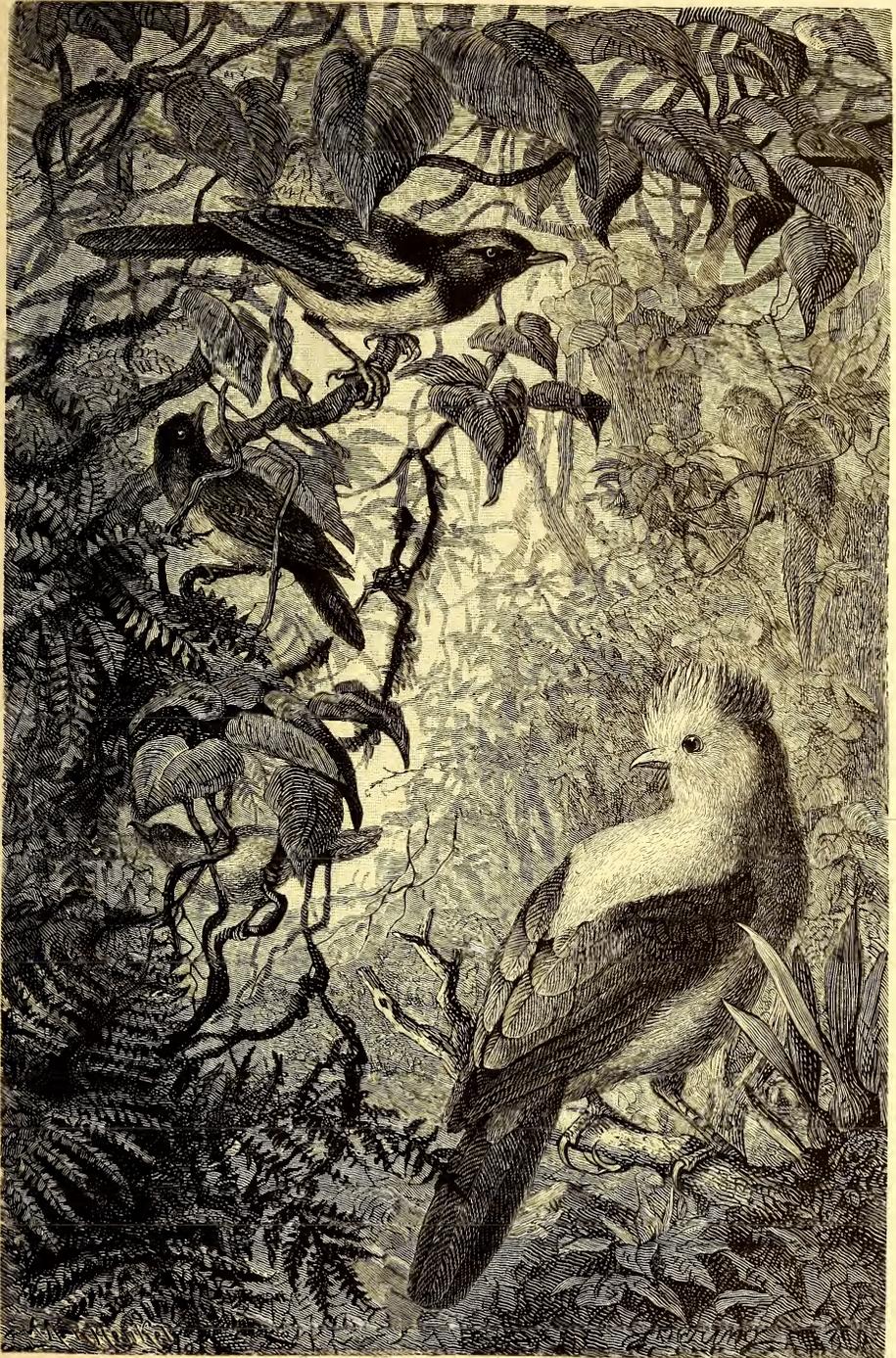
### III.

#### 10. Familie: Icteridae (Stärlinge).

Während alle Sturniden (Staare) 10 Handschwingen besitzen, haben die amerikanischen Icteriden oder Stärlinge deren nur 9. Man kennt bis jetzt 12 Icteriden-Arten, von denen nur drei im South Park vorkommen. Zur näheren Orientirung in dieser interessanten Vogelfamilie setze ich sämtliche bekannte Arten hieher:

1. *Dolichonyx oryzivorus*, Linn. (Bobolink; Redbird; Ricebird).
2. *Molothrus Pecoris*, Gm. (Cow-bird, Cowpen-bird; Cow-black-bird).
3. *Agelaius phoeniceus*, Linn. (Red-winged-Blackbird).
4. *Xanthocephalus icterocephalus*, Bp. (Yellow-headed Blackbird).
5. *Sturnella magna*, Linn. Bd. (Meadow-lark; Field-lark).
6. *Icterus spurius*, Linn. Bp. (Orchard Oriole; Chesnut Hangnest).
7. *Icterus Baltimore*, Linn. (Baltimore Oriole; Golden Robin; Fire bird Hang-nest).
8. *Icterus Bullockii*, Sw., Bp. (Bullock's Oriole).
9. *Scolecophagus ferrugineus*, Gm., Sw. (Rusty Grackle).
10. *Scolecophagus cyanocephalus* (Blue headed Grackle; Brewer's Blackbird).
11. *Quiscalus purpureus*, Bart., Licht. (Purple Grackle; Crow-Blackbird).
12. *Quiscalus major*, Vieill. (*Gracula barita*).

Im Felsengebirge und besonders im South Park habe ich nachstehende drei Species beobachtet:



Characteristische Vögel aus der Cordillera von Venezuela.

1. *Diglossa gloriosa*.

2-3. *Diglossa sittoides*.

4. *Rupicola peruviana*.

Peruanischer Felsenhahn.

5. *Pharomacrus antisianus*.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Goering Anton

Artikel/Article: [Ornithologische Erinnerungen aus Venezuela. 88-93](#)